

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 116 (2022)
Heft: 6

Artikel: Schreckensnachrichten
Autor: Moser, Geneva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1002447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schreckensnachrichten

Geneva Moser

Etwa dreissig Frauen zwischen 98 und 33 sitzen in einem hohen, weiten Raum an langen Holztischen. Sie schweigen. Es klappern Löffel, Töpfe mit Kartoffelaufwurf werden herumgereicht, es wird gekaut und geschluckt, eine geniesst die Zwiebelsauce, eine andere verzieht unauffällig das Gesicht und reicht die Sauce weiter. So weit, so normal. Ein Mittagessen im Kloster, wie gewohnt. Vertraut ist der Radiojingle des Deutschlandfunks, der die Nachrichten ankündigt. Auch vertraut ist die Stimme der Tischleserin. «Masaker in Butscha. Im Vorort von Kyjiw wurden die Leichen von zwanzig Männern in ziviler Kleidung gefunden, ermordet durch einen Schuss in den Hinterkopf.»

Zwischen zwei Kartoffelstücken die Schreckensnachrichten. Wieder zwanzig Tote. Zivilisten. Vielleicht Familienväter, IT-Spezialisten, Pferdehalter, frisch Verliebte, Sportbegeisterte, queere Aktivist*innen. Menschen mit Namen und Geschichte. Auch sie sassen bis vor kurzem vielleicht vor Kartoffeln und Zwiebeln. Ein Mittagessen in Butscha, wie gewohnt. Bis der Krieg kam.

Die klösterliche Tischleserin hat den Zweck, die Gemeinschaft über das Weltgeschehen zu informieren. Natürlich passiert dabei viel mehr als reine Information: Gehörtes empört, entsetzt, belustigt, verärgert, irritiert. Es berührt emotional, gerade durch das Schweigen. Manches zieht vorbei, bleibt ungehört, geht unter im Klappern des Geschirrs oder der eigenen Gedanken. Und manches wirft Fragen auf: Will und kann ich das wirklich hören? Warum sitze ich hier in Sicherheit vor einer warmen Mahlzeit, während Menschen grausam erschossen werden? Wie gehen diese beiden Realitäten zusammen? Welche Zahlen sind echt?

Wie viele Schreckensnachrichten sind zumutbar, welche Formulierungen sind ethisch vertretbar?

Die Schriftstellerin und Regisseurin Susan Sontag denkt in ihrem Essay *Das Leiden anderer betrachten* über Kriegsphotografie nach. Sie kommt zum Schluss, dass die Betrachtung einer Kriegsphotografie allein nicht ausreicht, um Empathie, Mitgefühl und Empörung auszulösen. In den 1930er Jahren, zur Zeit Virginia Woolfs, auf deren pazifistischen Essay *Drei Guineen* sich Susan Sontag bezieht, sei es vielleicht noch legitim gewesen anzunehmen, dass die Betrachtung von Leid unmittelbar diese Emotionen wecke und bei Betrachtenden eine engagierte Haltung gegen Krieg und Zerstörung auslöse. Heute – also 2003, als *Das Leiden anderer betrachten* erschien – sei dies ein Trugschluss. Die Flut von Schreckensnachrichten birgt die Gefahr der Gewöhnung, gerade heute in dieser digitalen, multimedialen Welt. Susan Sontag formulierte: «Zu einer Zeit, als ungestellte Schnappschüsse noch etwas Besonderes waren, glaubte man, Betrachter liessen sich einfach dadurch zu tieferen Gefühlen anregen, dass man ihnen vorführte, was nach Aufmerksamkeit verlangte, dass man ihnen die schmerzliche Realität nahebrachte. In einer Welt, in der die Fotografie vor allem zu konsumistischen Manipulationen dient, kann man sich der Wirkung keines noch so bedrückenden Fotos mehr sicher sein. Fotografen und Theoretiker der Fotografie mit einem Gespür für ethische Fragen haben sich deshalb in zunehmendem Masse mit der Frage der Ausbeutung von Gefühlen (Bedauern, Mitgefühl, Empörung) in der Kriegsphotografie und mit der Problematik der routinemässigen Auslösung von Gefühlsreaktionen beschäftigt.»

Der Krieg gegen die Ukraine hat eine schreckliche Normalität bekommen. Bilder, Sätze, Tweets, Storys, die von Tod, Vertreibung, Kriegspropaganda und Hoffnung erzählen, sind Alltag, die Schlagzeilen beim Mittagstisch Routine. Wie viel Routine steckt in meinem Hinhören, meinem Weghören, meinen Likes und Shares, meiner Betroffenheit, meinen Tränen?

Der Graben zwischen meinem behüteten Mittagessen und den Leben jener, die so jäh aus der Normalität gerissen wurden, könnte kaum grösser sein. Die mediale Berichterstattung ändert an diesem Graben nichts. Susan Sontag betont, dass etwas am abgebildeten Leid für Betrachtende stets unvorstellbar bleibt.

An die deutlich grausamere Wirklichkeit zu erinnern, ist ein politischer Akt. Ganz ähnlich wie die unzähligen Gewalterzählungen der Bibel – die Kreuzigung Jesu bildet da weder eine Ausnahme noch einen Höhepunkt –, die zu lesen sich irgendwo zwischen Zumutung und schrecklicher Gewöhnheit bewegt, sind die Schreckensnachrichten aus der Ukraine Akte des Erinnerns. Wobei, in den Worten Susan Sontags, das, was als kollektives Gedächtnis bezeichnet wird, eigentlich kein Erinnern ist, sondern ein Sicheinigen – ein Sicheinigen «darauf, dass dieses wichtig sei, dass sich eine Geschichte so und nicht anders zugetragen habe, samt den Bildern, mit deren Hilfe die Geschichte in unseren Köpfen befestigt wird». Dieses Sicheinigen ist kein harmloser, machtfreier Prozess. Doch als Zuhörer*in, als Leserin bin ich ein kleiner, aber doch ein Teil davon: Ich versuche hinzuhören. Ich bleibe aufmerksam, offen, berührbar. Wir hören hin. ●

* Gefühlsduselei [die] – Substantiv, feminin; Umgangssprachlich abwertend.

○ Geneva Moser, *1988, ist Philosophin, Geschlechterforscherin und Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*. Im März 2022 ist sie in die Benediktinerinnenabtei St. Hildegard eingetreten.